

Luzern wird offener für Regenbogenfamilien

FAMILIE KINDER KÖNNEN GLÜCKLICH AUFWACHSEN UNABHÄNGIG VOM GESCHLECHT DER ELTERN, FINDEN VIELE LUZERNER

Ist die Ehe veraltet? Wer kümmert sich zuhause um die Kinder? Das Bild der modernen Familie verändert sich, zeigt die Befragung von Statistik Luzern.

Ein Kind muss mit seinem Vater und seiner Mutter aufwachsen, um glücklich zu sein – 60 Prozent der befragten Männer stimmten dem zu. Bei den Frauen waren es dagegen nur 45 Prozent, die diese Aussage unterschreiben würden. Ganze 34 Prozent der Luzernerinnen stimmten dem überhaupt nicht zu. Das zeigten die Erhebungen von Statistik Luzern (Lustat), die alle fünf Jahre eine Statistik zu Familien- und Generationenfragen erstellt. Die Ergebnisse von 2018 zeigen weiter, je höher das Bildungsniveau, desto weniger sind die Befragten der

Meinung, dass es beide Elternteile für eine glückliche Kindheit braucht.

Gleiche Rechte für Homosexuelle?

Bei der Frage, ob Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern glücklich aufwachsen können, ist die Zustimmung im Vergleich zu 2013 markant gestiegen. Vor fünf Jahren stimmten dem nur 33 Prozent der Männer und 46 Prozent der Frauen zu. 2018 sind es bereits 50 Prozent der Männer und 60 Prozent der Frauen, die der Meinung sind, dass Kinder auch bei gleichgeschlechtlichen Paaren glücklich aufwachsen. Die grösste Zustimmung erhält die Aussage von Befragten zwischen 15 und 29 Jahren (67 Prozent Zustimmung). Bei den 65- bis 79-Jährigen sind es dagegen nur 39 Prozent. Die Statistik zeigt auch, dass die Zustimmung bei Personen mit

mittlerem Bildungsniveau am tiefsten ist.

Lustat wollte auch wissen, ob homosexuelle Paare die gleichen Rechte haben sollten – 56 Prozent der Männer und 66 Prozent der Frauen stimmten dem völlig zu. 75 Prozent der Jungen (15–29-jährig) unterstützen diese Aussage. Je älter die Befragten, desto deutlicher sinkt die Zustimmung.

Ist die Ehe veraltet?

Interessant ist, dass weder Frauen noch Männer die Institution der Ehe als veraltet betrachten. Nur 18 Prozent der Luzerner stimmten dem zu, 60 Prozent stimmten dem «eher nicht bis überhaupt nicht zu». Die Ehe scheint bei der jüngeren sowie der älteren Generation nach wie vor beliebt zu sein. Im Vergleich zu 2013 haben sich die

Zahlen nur geringfügig verändert (von 14 auf 18 Prozent).

Lustat hat ebenfalls die Aufteilung der Kinderbetreuung unter die Lupe genommen: Wer bleibt zuhause, wenn die Kinder krank sind? Wer hilft bei den Hausaufgaben? Zu einem Grossteil ist es die Mutter, welche diese Aufgaben übernimmt, zeigt die Statistik. Aufgaben, bei denen beide Elternteile fast gleichermassen involviert sind, sind beispielsweise Spielen, das Kind in die Krippe bringen oder mit ihm seine Sorgen besprechen (Zahlen im Detail unter www.lustat.ch).

Auch die Grosseltern wirken in der Kinderbetreuung mit. 44 Prozent der Befragten gaben an, dass die Grosseltern mindestens einmal pro Woche die Enkelkinder hüten. Unter den 65- bis 79-Jährigen finden 73 Prozent,

dass Grosseltern sich um ihre Enkel kümmern sollten. Die 30- bis 64-Jährigen stimmen dem nur zur Hälfte zu.

Stören Kinder die Karriere?

Welche Auswirkungen die Geburt eines Kindes auf die Berufsaussichten hat, wollte Lustat von den Eltern wissen. Mit positiven Auswirkungen rechnen weder Frauen noch Männer (Ergebnisse, die auf weniger als 50 Beobachtungen beruhen, werden in der Statistik nicht ausgewiesen). 74 Prozent der Frauen gaben jedoch an, sich vor negativen Auswirkungen auf die Karriere zu fürchten. Bei den Männern waren es hingegen nur 41 Prozent. Grossmehrheitlich rechnen die Männer weder mit positiven noch negativen Auswirkungen.

LIVIA KURMANN

Ebbe Nielsen fand Spuren bis in die Nacheiszeit

ARCHÄOLOGIE ZAHLREICHE BEFUNDE AUS DER REGION KONNTEN IN DEN VERGANGENEN JAHREN DIE VERGANGENHEIT ERHELLEN

Ebbe Nielsen geht Ende Jahr als stellvertretender Kantonsarchäologe in Pension. Mit ihm blickt diese Zeitung auf die Funde der vergangenen zwei Jahrzehnte in der Region zurück.

2002 begann Ebbe Nielsen seine Tätigkeit als stellvertretender Kantonsarchäologe. Zwei Jahre später berichtete diese Zeitung über die Erforschung von 15 Pfahlbausiedlungen im Sempachersee, die zwischen 4400 und 800 v. Chr., in der Jungsteinzeit und Bronzezeit, entstanden sind und wegen der Erosion sowie des stärkeren Wellenschlags nach der Seabsenkung von 1806 stark gefährdet seien.

Das Beil vor Eich

Ebbe Nielsen erklärte: «Wir können nicht mehr machen, als die Funde zu dokumentieren.» Stolz zeigte er ein gut erhaltenes und seltenes Beil aus der Frühbronzezeit (2000 v. Chr.), das vor Eich aufgespürt wurde. Weiter berichtete er noch von einem in Sempach gefundenen frühbronzezeitlichen Bronzedolch und mahnte: «Die notwendigen Schutzmassnahmen für den Erhalt dieses bedeutenden Kulturerbes sollten nicht in eine ungewisse Zukunft verschoben werden.»

Die 2004 beauftragte Tauchequipe der Stadt Zürich fand beim Gammainseli einen spätbronzezeitlichen Zinnbarren. Dieser Fund gehöre eindeutig zur Kategorie der unscheinbaren, aber besonders wichtigen Funde, wertete Ebbe Nielsen. «Da Zinn in den Alpen nicht ansteht, waren die Menschen hierzulande ab der Bronzezeit vollständig abhängig von Rohmaterialien aus fernen Gebieten und somit Handel», erklärte er 2015 dazu in der Zeitschrift «Archäologie der Schweiz». Zinnfunde seien in der europäischen Bronzezeit recht selten. Der Zinnbarren verdeutliche die Bedeutung der Siedlung Zellmoos und sei einmalig auf dem europäischen Kontinent.

Der Glasring aus Sursee

2008 publizierte er den Aufsatz «Helvetier am Wauwilermoos und am Sempachersee». Einen keltischen Glasring vom nördlichen Stadtgraben, keltische Bronzemünzen vom Käppeliacher und ein Eisenschwert von der Moosgasse (alle in der Stadt Sursee) beschrieb Ebbe Nielsen darin. Am 7. März 2007 hielt der Archäologe im Rahmen einer Vortragsreihe über die Archäologie den Vortrag «Die ersten Bewohner im Raum Sursee». Für diese Zeitung fasst er zusammen: «Vor



Ebbe Nielsen zeigte 2004 eines seiner Lieblingsstücke: Ein Beil aus der Frühbronzezeit (2000 vor Christus), gefunden am Ufer des Sempachersees bei Eich: «Ein seltener und gut erhaltener Fund.»
FOTO ARCHIV SUWO

über 16'000 Jahren lebten schon Rentierjäger hier. Das waren Jäger und Sammler, die das topografisch und ökologisch attraktive Gebiet mit Seen, das auch ideal zum Jagen war, schätzten.» Das Thema Pfahlbauer boomte im gleichen Jahr dank der SRP-Sommerserie «Die Pfahlbauer von Pfyn». Eine Grabung der Kantonsarchäologie und der Universität Bern auf der Halbinsel Zellmoos wurde damals von rund 400 Personen besucht.

Die Öfen aus dem Zellmoos

2011 mündeten die Grabungserfolge der Archäologie im Prädikat «Weltkulturerbe Pfahlbauten». Aus der Region ist Sursee Zellmoos mit einer jungsteinzeitlichen Phase um 4000 v. Chr. und drei spätbronzezeitlichen Phasen zwischen 1000 und 800 v. Chr. dabei. Spektakuläre Befunde sind etwa Öfen und Hausgrundrisse. Diese Öfen seien die bisher einzigen bekannten der Schweiz aus dieser Zeit (1000 bis 900 v. Chr.), so Nielsen.

Seitdem gibt es Informationstafeln beim Zellmoos, und der nun scheidende stellvertretende Kantonsarchäologe betonte damals, «dass die Welterbe-Pfahlbauten für die Öffentlichkeitsarbeit und zum Beispiel auch für

«Um 8500 vor Christus, in der frühen Nacheiszeit, gab es an der Sure eine kurze einmalige Besiedlung.» EBBE NIELSEN

den Schulunterricht eine herausragende Bedeutung haben könnten.»

Die Kelten vom Hofstetterfeld

Im selben Jahr richtete die Kantonsarchäologie den Blick auf das Hofstetterfeld in Sursee, bevor das Gebiet überbaut wurde. Schon beim Bau der A2 vor 1980 tauchten unweit hiervon bronzezeitliche Gräber auf. Ebbe Niel-

sen nimmt an, dass es eine Art «Wirtschaftsgebiet der Pfahlbauer» war. Römische Urnengräber, unter anderem mit Bronzeringen und weiteren Beigaben wurden hier freigelegt. Hinzu kam eine bronzezeitliche Strasse, ein aussergewöhnlicher Befund. Schwieriger zu finden sei dagegen das Grab einer reich ausgestatteten «noblen Keltin» gewesen, die bei ihrem Tod 20- bis 25-jährig und lediglich 1,55 Meter gross war.

2014 beschrieb Ebbe Nielsen die Keltin in «Archäologie Schweiz» ausführlich. Die im Hofstetterfeld begrabene Frau trug Armeife sowie mehrere Ringe aus massiver Bronze und Silber. Sie kleidete sich in Leinen und Felle, wie es die sorgfältige Ausgrabung preisgab. «Die Schmuckgegenstände ergaben eine Datierung des Grabes in die Zeit um 300 v. Chr.», schrieb er und fügte nüchtern an: «Das neu entdeckte frühkeltische Frauengrab ist eines der Highlights der Grabung.» Die «archäologische Ausbeu-

te» sei im Hofstetterfeld ausserordentlich ergiebig.

In etwa zur gleichen Zeit starteten Grabungsarbeiten auf dem Vierherrenplatz und benachbarten Gelände des ehemaligen «Zofi» in Sursee. 2013 legten Archäologen 250 Grabensembles, Terrakottapfänderchen und die «Tytus-Inschrift» offen. Diese Grabung gewährte jedoch einen noch viel tieferen Einblick in die Geschichte – in die Frühgeschichte von den Neandertalern bis zu den Kelten, Ebbe Nielsens Arbeitsbereich.

Die Bergkristalle aus den Alpen

Seinen Hunger nach neuen Erkenntnissen nährte der Vierherrenplatz, unterhalb der «römischen Schicht». Im nächsten Jahr veröffentlichte er eine Monografie zum Mesolithikum (Mittelsteinzeit) am Vierherrenplatz. Dieser Zeitung verriet er erste Ergebnisse. «Um 8500 vor Christus, in der frühen Nacheiszeit, gab es an der Sure eine kurze einmalige Besiedlung. Erstaunlicherweise unterhielten diese Leute damals offenbar insbesondere intensive und weitreichende Fernverbindungen nach Südbayern und dem Voralpberg.» Funde von Silex (Feuerstein), die geologisch analysiert werden konnten, bringen ihn zu dieser Aussage. Gesteinsmaterial aus der Westschweiz, Bergkristall aus den Alpen und sogar aus dem Tessin und aus Norditalien unterstützten ebenfalls die These der Fernverbindungen.

Ebbe Nielsen geht davon aus, dass die kleine Familie an der Sure durch Familienclans und Stammesverbindungen Kontakte ins heutige Ausland hatte. «Die zahlreichen Funde lassen jedenfalls vermuten, dass sie kein Zufall waren.»

Zellmoos bleibt in Erinnerung

Wenn Ebbe Nielsen auf die vergangenen 18 Jahre Tätigkeit in der Region zurückblickt, bleibt ihm – neben den europäisch bekannten Siedlungen im Wauwilermoos – besonders das Zellmoos in Sursee in Erinnerung. «Dort entdeckten wir bei den erwähnten Grabungen mit der Uni Bern wunderbare Befunde.» Neben den erwähnten Öfen listete er in der Heimatkunde Wiggertal 2012 ein Depot mit zahlreichen Armingen, das früher entdeckt wurde, und die Neufunde von importierten Perlen aus Glas und Bernstein sowie einmalige Glasgrundrisse auf. Sein grosser Wunsch wäre es, dass es gelingt, diese herausragende «Welterbe-Fundstelle» möglichst unversehrt zu bewahren. THOMAS STILLHART